



KULTUR

„Opernprobe“

Concerto Stella Matutina ge-
währt amüsanten Einblick
in die Theaterpraxis des 18.
Jahrhunderts. **Seiten 24/25**



Opernprobe perfekt

Concerto Stella Matutina: amüsanter Einblick in die Theaterpraxis des 18. Jahrhunderts.

Von Barbara Camenzind

Himmel, der Souffleur kommt nicht! Die Primadonna Lesbia kann so nicht arbeiten. Sie versteht sich als Göttin des italienischen Koloraturgesangs und ist sowieso die Kunst in Person. Sofort will sie wieder abreisen. Die anderen Protagonisten, darunter die lasziv-sinnliche Secondadonna Gioconda, die die Männer der Theatertruppe wahnsinnig macht, kümmert das wenig.

Das Gezicke ist vorprogrammiert. Der „Maestro di Musica“ ärgert sich über den Dichter und Librettisten Severino, der mit seiner klassischen Bildung klugscheißert und seine unsichere Schülerin Palmira als wahre Stimmkanone präsentiert.

Diesen Zwist macht sich „Primo Uomo“ Sopranista Siface zunutze, der mit Flötentönen die Frauen umgarnet und schlussendlich beim Objekt der Begierde landet. Gefilmt und bearbeitet von Bubi Acamante, der in Sänckerknabenuniform die Katastrophe dokumentiert.

Alles klar? Das klingt wie der ganz normale Theaterwahnsinn, stammt aber aus dem 18. Jahrhundert. „La Critica“ des Opernkomponisten Niccolò Jommelli (1714–1774), nach dem Libretto von Gaetano Martinelli, wurde 1766 in Ludwigsburg uraufgeführt und erfreute sich großer Beliebtheit. Das ist kein Wunder: Wenn sich das Schauspiel selbst parodiert, kichert das Publikum. Wenn sich die Oper aufs Korn nimmt, ist das Gelächter vorprogrammiert. Ganz ehrlich: Die meisten Klischees



über diese Zunft stimmen und sind zeitlos. Der künstlerische Leiter, Regisseur und Gesamtverantwortliche des Projekts, Thomas Platzgummer, machte sich diesen Umstand zunutze, präsentierte auf der Kulturbühne Ambach in Götzis die Posse mit wenig bühnentechnischem Aufwand und großem Erfolg.

Orchestergraben. Da in Götzis kein Orchestergraben vorhanden war und Platzgummer die Szenerie vom Cello aus leitete, blieb den Sängern die rechte Seite, in der ein zeitloses Probenarrangement aufgebaut war.

Marie-Sophie Pollak als Primadonna brillierte in ihren Koloraturarien und gab eine überzeugende Diva, wunderschön anzusehen in ihrem Rokokostüm im Duett mit Paolo Lopez. Sein Part war der musikalisch spannendste, das Orchester reagier-

te hochsensibel auf seine feine, gut geführte Falsettstimme. Der erste Mann auf der Bühne war damals ein Sopran. Reminiszenz an die Zeit der Kastraten.

Sonia Tedla Chebreab gab einen herrlich versnobten Poeten ab, der als graue Eminenz über die Bühne huschte. Stimmlich überzeugte sie vor allem in den Rezitativen. „Kapellmeister“ Tenor Jan Petryka brachte mit seinem Pseudodirigat den Saal zum Lachen und glänzte mit italienischem Charme.

Die eigentliche Primadonna war die umschwärmte Secondadonna Capucine Keller, deren Stimme katzenhaft geschmeidig die Vorzüge des französischen Stils vor dem „italienischen Geträller“ präsentierte. Bei Jommelli und dem Concerto Stella Matutina konnten die Zuhörenden nicht nur lachen, sondern auch lernen. Countertenor



gescheitert



Die Lesbia: Marie-Sophie Pollak (l.). Für die künstlerische Leitung verantwortlich: Thomas Platzgummer (o.).

AARON KREIDEL, DARKO TODOROVIC



Concerto Stella Matutina spielt erstmals eine Barockoper.

MARCELLO GIRARDELLI

Mateo Pigato als „Sängerknabe“ besang hintersinnig und koloraturreicher den Kalauer auf der Bühne.

Den Vogel abgeschossen hatte an diesem Abend jedoch Mercedes Arcuri, die als „Schülerin“ Palmira eine der schwersten virtuosen Arien zu meistern hatte. Dass sie nicht

nur Barockmusik singt, sondern auch Verdi, war deutlich zu hören.

Alles in allem war „La Critica“ ein voller Erfolg für alle Beteiligten. Dass da und dort gewisse Längen entstanden, ist dem Alter des Werks geschuldet. Zudem fehlte ja der Souffleur. Der war übrigens krank.